

Die Verhältniszahlen: Ursprungswert dividiert durch Zwölfmonatsdurchschnitt wurden f. d. J. 1930 bis 1936 und 1947 bis 1948 berechnet. Ausgehend von dem Gedanken, daß die Saisonschwankungen der Vorkriegszeit auch für die heutige Ausfuhr von Bedeutung sind, andererseits aber die Strukturänderungen der Nachkriegszeit besondere Beachtung verdienen, wurde aus diesen Verhältniszahlen ein bereinigter Durchschnitt gebildet, bei dem jedem der sieben Vorkriegsjahre das Gewicht 1, 1947 das Gewicht 2 und 1948 das Gewicht 3 gegeben wurde. Diese Durchschnittsziffern der monatlichen Verhältniszahlen wurden dann in Saisonindexziffern verwandelt.

Da die Veröffentlichung eines saisonbereinigten Index der Ausfuhr die trendmäßige und konjunkturelle Entwicklung zeigen soll, legt das Institut diesem Index die beweglichen Zwölfmonatsdurchschnitte zugrunde und korrigiert nur die Ergebnisse der letzten sechs Monate, für welche die Zwölfmonatsdurchschnitte noch nicht berechnet werden können, auf Grund der Saisonindexziffern. Diese korrigierten Zahlen, die in Kursivschrift gedruckt sind, können als eine erste Annäherung an die Trend- und Konjunkturlinie des Zwölfmonatsdurchschnittes angesehen werden, enthalten aber im Gegensatz zu dieser irreguläre Schwankungen und kurzfristige Konjunktüreinflüsse. Als Basis für den saisonbe-

reinigten Index wurde der Monatsdurchschnitt des Jahres 1948 gewählt.

Das Institut beabsichtigt, die hier ermittelten provisorischen Indexziffern jährlich auf Grund der Ergebnisse der Nachkriegsjahre zu revidieren¹⁾ und so das Gewicht der Indexziffern in wachsendem Maße auf die Erfahrung der Nachkriegsjahre zu verlegen. Sobald genügend Daten für die Nachkriegszeit vorliegen und die Saisonschwankungen keinen plötzlichen Änderungen mehr unterliegen, wird es möglich sein, zu der verfeinerten *Wald'schen Methode* der Saisonbereinigung zurückzukehren, die das Institut in den Vorkriegsjahren erfolgreich benützte. Vorläufig liegen dazu die Voraussetzungen noch nicht vor²⁾.

¹⁾ Die erste Revision kann Mitte 1950 erfolgen, wenn die Zwölfmonatsdurchschnitte für 1949 und damit die Abweichungen der Ursprungswerte von den Zwölfmonatsdurchschnitten berechnet und bei der Aufstellung der Saisonindexziffern berücksichtigt werden können.

²⁾ Siehe A. Wald, „Berechnung und Ausschaltung von Saisonschwankungen“, Beiträge zur Konjunkturforschung Nr. 9, herausgegeben vom Österreichischen Institut für Konjunkturforschung (Wien 1936).

Zur Entwicklung des Kino- und Theaterbesuches in Wien

Die ökonomischen Hintergründe der „Theaterkrise“

Solange ein allgemeiner Warenmangel herrschte und daher ein hoher Kaufkraftüberschuß bestand — also während des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren —, konzentrierte sich die Nachfrage der Konsumenten naturgemäß auf die wenigen nicht-rationierten Güter und Dienstleistungen, besonders auf jene, deren Preise relativ niedrig geblieben waren. So erlebten neben dem Buch- und Kunsthandel besonders die Kinos, Theater und Konzertunternehmungen eine ausgesprochene Hochkonjunktur.

Die Währungsreform, das zunehmend steigende Angebot an Gütern sowie die starke Nivellierung der Einkommen haben jedoch die Nachfrage wieder stark zugunsten der „dringlicheren“ Güter des täglichen Bedarfs verschoben.

Seit Beginn des Jahres 1948 gerieten daher verschiedene Kultureinrichtungen, vor allem die Theater, in eine immer schwierigere finanzielle Lage. In den zahlreichen, vielfach unter dem Schlagwort

„Kulturkrise“ geführten Diskussionen wurde mit Recht auf den großen indirekten Einfluß der kulturellen Einrichtungen auf das gesamte Wirtschafts- und Kulturleben Österreichs hingewiesen und daraus die Notwendigkeit einer Unterstützung kultureller Einrichtungen in Notzeiten abgeleitet.

Im folgenden wird versucht, die Entwicklung des Kino- und Theaterbesuches in Wien näher zu analysieren und insbesondere die wirtschaftlichen Hintergründe des Rückganges des Theaterbesuches, aber auch die Möglichkeiten einer dauerhaften Lösung der „Theaterkrise“ zu beleuchten.

Kinobesuch

Die Zahl der Kinobesucher in Wien ist während der letzten zehn Jahre (von 27,5 Mill. Personen 1938 auf 52,7 Mill. 1948) erheblich gestiegen. Die höchste Besucherzahl wurde nach einem stetigen Anstieg im Jahre 1944 mit 60 Mill. Personen erreicht. Im laufenden Jahr dürften voraussichtlich etwa 50 Mill.

Personen die Wiener Kinos besuchen (im ersten Halbjahr 1949 26·8 Mill.). Während 1938 monatlich nur 1·3 Kinobesuche auf einen Einwohner entfielen, waren es 1948 und im ersten Halbjahr 1949 2·6 Besuche. Bemerkenswerterweise zeigte sich auch in den Sommermonaten kein starker Rückgang; in den Spitzenmonaten Jänner 1948 und Jänner 1949 hatten die Wiener Kinos nur um 40% mehr Besucher als im Juli derselben Jahre.

Der Fassungsraum der zur Zeit in Betrieb stehenden 205 Wiener Lichtspielbetriebe mit 81.420 Sitzplätzen¹⁾ wurde gegenüber der Vorkriegszeit wenig verändert. Seine Ausnutzung hat sich aber seither ungefähr verdoppelt. Dadurch war es möglich, die Kinopreise unter dem allgemeinen Preisniveau zu halten²⁾. Bei einer Reihe von Betrieben ging diese Preisbildung allerdings auf Kosten eines weitgehenden Substanzverzehr (Verzicht auf notwendige Erneuerung der Einrichtung) und einer damit verbundenen Minderung der Leistungsfähigkeit.

Fassungsraum und Frequenz der Wiener Lichtspieltheater

Jahres-durchschnitt	Zahl der Betriebe ¹⁾	Zahl der Sitzplätze	Besucher je Tag	Frc- quenz ²⁾	Aus-nütz. i. % d. Fass-raumes ³⁾
1938	181	80.916	75.333	0·9	31·9
1943	225	93.002	161.603	1·7	57·9
1947	189	75.880	130.055	1·7	57·1
1948	198	79.777	144.483	1·8	60·4
1949 I. Halbj.	205	81.420	146.783	1·8	60·1

¹⁾ In Betrieb stehend. — ²⁾ Besucher je Tag, bezogen auf die Zahl der Sitzplätze. — ³⁾ Unter der Annahme von 3 Vorstellungen täglich.

Die Umsätze der Lichtspielbetriebe entwickelten sich seit der Vorkriegszeit entsprechend der gestiegenen Besucherzahl und den erhöhten Eintrittspreisen; sie erreichten 1948 mehr als das Dreifache des Jahres 1938.

In anderen europäischen Ländern hat der Kinobesuch ebenfalls stark zugenommen.

Besuch der Lichtspielbetriebe in einigen europäischen Ländern

Land	1938 je Kopf im Jahr	1947
Großbritannien	21·0	36·4
Frankreich	8·0	10·3
Italien	6·0	11·8

¹⁾ Durchschnitt des ersten Halbjahres 1949.

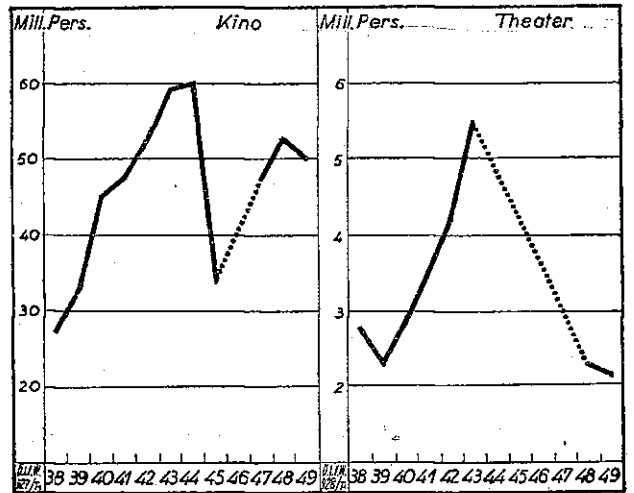
²⁾ Die Kinopreise sind durchschnittlich ein Drittel so stark gestiegen wie die Lebenshaltungskosten. Der durchschnittliche Eintrittspreis beträgt derzeit (ohne Kultur-groschen) rund 2 S (1·67 S im Jahre 1948) gegenüber rund 1 S im Jahre 1938. Der Index des Durchschnittspreises für einen Kinositz stand im September 1949 auf 200 (Ø 1938 = 100), während der Lebenshaltungskostenindex 418 (März 1938 = 100) betrug. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Kinos wesentlich weniger fixe Kosten haben als die Theater, da die Filmleihgebühr in Prozenten der Brutto-einnahmen berechnet wird (30 bis 40%).

Für ganz Österreich liegen keine vergleichbaren Daten vor. Der statistisch erfaßte Kinobesuch in Wien (in Linz) kann nur mit dem Kinobesuch in anderen Städten verglichen werden; dieser ist naturgemäß bedeutend höher als der Kinobesuch im Landesdurchschnitt.

Besuch der Lichtspielbetriebe in einigen Städten

Stadt	1938 je Kopf im Jahr	1948
Wien	16·1	30·9
Linz		17·5
Rom	21·6	29·6
Mailand	21·7	25·1

Entwicklung des Kino- und Theaterbesuches in Wien
(Normaler Maßstab; Millionen Personen)



Von 1938 bis 1947 erfreuten sich die Kinos sowie die Theater gleichermaßen eines steigenden Besuches. Die Rückschläge in den letzten Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren waren ausschließlich durch äußere Einwirkungen (Bombenschäden, Strommangel usw.) bedingt. Seit der Währungsreform (Dezember 1947) jedoch ging der Theaterbesuch sogar unter den Stand der Vorkriegszeit zurück, während die Zahl der Kinobesuche wieder die Höhe der Konjunktur-jahre erreichte.

Theaterbesuch

Die Hochkonjunktur der Theater, die während des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren nahezu ständig ausverkaufte Häuser brachte, hat mit der zweiten Währungsreform (Dezember 1947) plötzlich aufgehört. Im Jahre 1948 hatten die Wiener Theater nur noch 2·3 Mill. Besucher, das sind um rund 480.000 weniger als 1938 oder um mehr als die Hälfte weniger als im Kriegsjahr 1943 (5·5 Mill. Besucher). In den ersten sechs Monaten 1949 ist ein weiterer Rückgang um rund 5% gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres festzustellen. Ge-

messen an der Einwohnerzahl ist allerdings gegen die Vorkriegszeit nur eine geringe Verschiebung eingetreten, da im Spieljahr 1937/38 1,7 und im Spieljahr 1948/49 1,3 Theaterbesuche auf einen Einwohner entfielen.

Der Fassungsraum der Wiener Theater ist um mehr als 3.000 Plätze kleiner als vor dem Kriege, da die beiden großen Häuser (Staatsoper und Burgtheater) noch nicht wieder hergestellt werden konnten. Im ersten Halbjahre 1949 standen 15 Theater mit 12.282 Sitzplätzen in Betrieb. Obwohl die Besucherzahl absolut abgenommen hat, ergibt sich daraus eine bessere Ausnützung des vorhandenen Fassungsraumes als vor dem Kriege.

Fassungsraum und Besuch der Wiener Theater

Jahresdurchschnitt	Zahl der Betriebe ¹⁾	Zahl der Sitzplätze	Besucher je Tag	Ausnützg. in % d. Fassungsraumes
1938 ²⁾	13	15.656	7.596	49
1943 ³⁾	16	17.829	15.030	84
1948	15	12.164	6.277	52
1949 I. Halbj.	15	12.282	6.595	54

¹⁾ In Betrieb stehend. — ²⁾ Spieljahr 1937/38. — ³⁾ Spieljahr 1942/43.

Im Gegensatz zu den Lichtspielbetrieben sind bei den Theatern die *Einnahmen* in den beiden letzten Jahren etwas stärker zurückgegangen als der Besuch. In der ersten Hälfte 1949 waren die Umsätze um rund 1,5 Mill. S (11%), der Besuch dagegen nur um rund 5% geringer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, teils weil die Theaterbesucher billigere Sitzkategorien wählten, teils weil die Theaterpreise indirekt — z. B. durch Abonnements — ermäßigt wurden. Der durchschnittliche Eintrittspreis ging von S 10,50 (I. Halbjahr 1948) auf S 10,— (I. Halbjahr 1949) zurück. Da während des gleichen Zeitraumes die Nominaleinkommen um etwa 25% gestiegen sind, hat sich der Anteil der Ausgaben für Theaterbesuche — gemessen am gesamten Konsumaufwand — beträchtlich vermindert.

Kino- und Theaterbesuch in Wien

Monatsdurchschnitt	Lichtspieltheater		Theater	
	Zahl der Besucher 1000 Pers.	Besuch je Kopf der Bevölk.	Zahl der Besucher 1000 Pers.	Besuch je Kopf der Bevölk.
1938	2.291	1,34	231 ¹⁾	0,14
1943	4.915	2,87	457 ²⁾	0,27
1947	3.955	2,36	.	.
1948	4.395	2,58	191	0,11
1949 I. Halbj.	4.465	2,56	201	0,11

¹⁾ Spieljahr 1937/38. — ²⁾ Spieljahr 1942/43.

Die finanzielle Lage der Theater

Die Wiener Theater kranken daran, daß gleichzeitig mit dem Rückgang der Besucherzahlen

(und damit der Einnahmen) auch die eigenen *Aufwendungen* ständig steigen. Infolge der beiden ersten Preis-Lohn-Abkommen wuchsen ihre Gesamtausgaben — von denen mehr als die Hälfte auf Personalkosten entfällt — um 30 bis 40%¹⁾. Da, man, um ein rapides Sinken der Besucherzahlen zu vermeiden, die Eintrittspreise nach der Währungsreform dem allgemeinen Preisniveau nicht angepaßt hatte, wäre — bei gegebenen Kartenpreisen und bei gegebener Verteilung auf die einzelnen Sitzkategorien — zur Deckung des entstandenen Kostenzuwachses eine mindestens 70%ige Ausnützung des Fassungsraumes erforderlich gewesen. Tatsächlich jedoch waren die Wiener Theater durchschnittlich weit schlechter besucht. (Im Jahre 1948 und im ersten Halbjahr 1949 nur zu 52% und 54%.) Der zur Aufrechterhaltung der notleidenden Theater notwendig gewordene Zuschußbedarf ist damit beträchtlich gewachsen. Durch die Einhebung eines „Kulturroschens“ (vom 1. Oktober 1949 bis 31. Dezember 1954) hofft man, das Defizit der Theater wenigstens teilweise decken zu können²⁾.

Die oben angeführten Daten zeigen, daß die Bevölkerung heute Kinovorführungen doppelt so häufig besucht wie in den Vorkriegsjahren und sie mehr als früher dem Theater vorzieht. Die wichtigsten Ursachen für diese Erscheinung dürften in dem stärkeren Zurückbleiben der Kinopreise hinter dem Steigen des allgemeinen Preisniveaus und in der künstlerisch und technisch wesentlich verbesserten Darbietung der Filme liegen. Tatsächlich ist der Besuch des Kinos heute eine der billigsten Unterhaltungsmöglichkeiten. Trotz Geldverknappung und wachsendem Angebot an dringend notwendigen Konsumgütern in den letzten beiden Jahren ist die Nachfrage nach Kinokarten unverändert groß geblieben. Die Aufwendungen für einen Theaterbesuch sind

¹⁾ Die Bundestheater — auf Grund der Einnahmen etwa die Hälfte aller Wiener Theater — hatten im Jahre 1948 in der laufenden Gebarung um rund 44% höhere Ausgaben als im Jahre 1947; da ihre Einnahmen in der gleichen Zeit um 8% fielen, erhöhte sich das Defizit um 122%.

²⁾ Der „Kulturroschen“ wird in Form eines Zuschlages von 10 g je Kinokarte eingehoben und soll jährlich für Österreich etwa 8 bis 10 Mill. S (davon Wien 5 Mill. S) einbringen. Dieser Betrag soll zu drei Vierteln den Ländern und der Stadt Wien und zu einem Viertel dem Bund zufließen und zur finanziellen Unterstützung förderungswürdiger Einrichtungen (mit Ausnahme bundeseigener Unternehmungen) verwendet werden. Den verteilenden Stellen (Unterrichtsministerium für den Anteil des Bundes, Landesregierungen und Wiener Magistrat für die Länder-Anteile) obliegt die schwierige Aufgabe, die förderungswürdigen Theaterbetriebe nach objektiven Gesichtspunkten auszuwählen.

bedeutend höher als für den Besuch eines Kinos. Nicht nur, daß eine Theaterkarte im Durchschnitt fünfmal so teuer ist als eine Kinokarte, erfordert ein Theaterbesuch eine bessere Kleidung und meistens auch noch Ausgaben für Straßenbahn und Garderobe.

Dabei darf nicht übersehen werden, daß die Verschiebung in den Einkommensverhältnissen und die Nivellierung der Gehälter und Löhne im Zuge der drei Preis-Lohn-Abkommen das Realeinkommen gerade jener sozialen Schichten — Beamte, Angestellte, kleinere selbständige Gewerbetreibende — relativ am meisten geschmälert hat, die in der Vorkriegszeit das Hauptkontingent der Theaterbesucher stellten.

Eine Rückgewinnung dieser traditionellen Theaterbesucher ist nur von einer ausreichenden Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu erwarten, da gleichgebliebenes Theaterinteresse dieser Kreise angenommen werden kann und da gerade die von ihnen bevorzugten anspruchsvollen und literarisch hochstehenden Darbietungen unter besonders schwachem Besuch leiden.

Daneben dürfte es die Aufgabe der Theater sein, durch geeignete Werbung, Schaffung günstiger Abonnements, Bildung von Theatergemeinden und ähnlichen Einrichtungen jene kaufkräftigen, zum Teil theaterfremden Kreise für sich zu interessieren,

die bisher *ausschließlich* durch den ihrem Unterhaltungs- und Bildungsbedürfnis entgegenkommenden modernen Film erfaßt wurden. Die Zukunft der Theater dürfte jedenfalls weitgehend davon abhängen, ob es ihnen gelingt, in diese neuen Schichten einzudringen, ohne das Niveau ihrer Darbietungen zu senken.

Der Versuch, die Theaterkrise mittels des „Kulturroschens“ zu lösen, ist nicht ohne Problematik, auch wenn man annimmt, daß die vorgesehenen Erträge tatsächlich erzielt werden können und die Frequenz des Kinobesuches nicht zurückgeht. Einmal setzt die Verteilung des Subventionsfonds klare, aber nicht immer leicht zu gewinnende Wertvorstellungen über die Förderungswürdigkeit der notleidenden Unternehmungen durch die verteilende Stelle voraus, zum andern hängt der wirkliche Erfolg dieser Aktion stark von der Verwendung durch die beteiligten Institute ab. Nur wenn diese die Subventionen dazu benutzen, die Eintrittspreise generell oder für bestimmte Besucherkategorien (Schulen, geschlossene Betriebsbelegschaften u. ä.) zu verbilligen und weitere unkonventionelle Wege zur *ständigen* Verbreiterung des Besucherzustromes zu beschreiten, dürfte die gegenwärtige Krise gemildert und verhindert werden, daß sie aus einer akuten zu einer permanenten wird.